

von 1768 mit Keramikaufsatz, barocke Holzfiguren und einer Tracht aus dem Gollachgau. Mit einer Siegel Sammlung um 1800, dazu allerlei Raritäten, ist es ein kleines Museum für sich.

Über der alten Apotheke, die, nicht ganz beziehungslos, in der ehemaligen Küche untergebracht ist, schwebt noch ein Hauch von Alchimie – irgendwie zwischen Paracelsus und der modernen Pharmazie. Es gibt auch eine richtige Küche, vor der zwar eine moderne Hausfrau kapitulieren müßte, deren imposante Einrichtung gut drei Jahrhunderte umfaßt. Kupferne Töpfe und Tiegel, bunt bemalte irdene Schüsseln, Krüge, Kannen, Butterfässer und eine Riesenfamilie von Backformen aller Größen geben Kunde davon, daß unsere Vorfahren wußten, was Leib und Seele zusammenhält. Hier ist auch die umfangreiche Zinnsammlung zu nennen, der ein eigener Raum gewidmet ist. – Ehrensache, daß auch dem Handwerk ein Sonderraum gebührt, den Zünften, die schließlich all die schönen Dinge geschaffen haben, die jetzt das Museum treulich bewahrt. Von der Decke hängen die schmucken Zunftzeichen, an den Wänden Gesellen- und Meisterbriefe und die ehrwürdigen Zunftladen stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Auch die kleine Schenke mit hübschen Bierkrügen ist hier durchaus am rechten Platz – menschliche Verhältnisse halt, damals im Arbeitsleben.

Liebe zur Heimat – dazu gehört auch die Bereitschaft, sie zu verteidigen; das scheint die große Waffensammlung auszudrücken, und die bedrohlichen Tschakos der Uffenheimer Bürgerwehr, die sich auf einem Bauernschrank in Linie formiert haben, unterstreichen es. An welchen Fehden und Kriegen all diese Schwerter, Säbel und Helblearden, Perkussions- und Steinschloßgewehre beteiligt waren, mag Mars wissen, aber wohl kaum, wie die Samureischwerter ins Uffenheimer Museum kommen. Das bemerkenswerteste Stück ist wohl der gotische Ritterhelm, eine Deutsche Schallern, aus dem Gollachgau, aber da er in einem Acker gefunden wurde, wurde er den Ausgrabungen zugeschlagen und befindet sich, zusammen mit mittelalterlichen Waffen

gleichen Schicksals, in der frühgeschichtlichen Abteilung, die erst unlängst in den Kellerräumen neu – und vorbildlich eingerichtet wurde. Funde aus der näheren Umgebung Uffenheims, die überwiegend dem Neolithikum angehören: Steinwerkzeuge und -waffen, wie sie den Übergang von der Jäger- zur Ackerbaugesellschaft markieren, Gefäße aus gebranntem Ton und sogar der "Rest eines Hauses"; andeutungsweise. Mit Betreten des nächsten Raumes haben wir 200 bis 300 Jahrmillionen in der Zeit, die sich die Erdgeschichte nennt, zurückgelegt und finden uns vor einer erstaunlich reichen und vielseitigen Sammlung von Petrefakten, Versteinerungen der Fauna und Flora aus den verschiedenen geologischen Schichten unserer Heimat. Eine große Karte hilft bei der Orientierung. Aber was der Natur spielend und nebenbei gelingt, ist der ästhetische Genuß – auch und gerade für den Laien.

Gerhard Knieschon, Heidestr. 13, 8802 Sachsen bei Ansbach

Hinweis:

**Hollfelder Blätter** – Studien zur Heimatforschung auf der nördlichen Frankenalb, 9. Jahrgang, Heft 2, 1984

Kurat Ad. Hollfelder: Zwei Relikte aus steinzeitlichen Kulturen; Gg. Förtsch: Aus den Lebenserinnerungen eines Freundes; Stadtheimatpfleger Günther Hofmann: Wiesentfels Ortsgeschichte; Wolfgang Schirmer: Moenodanuvius – ein uralter Fluß auf der Frankenalb; Gg. Förtsch: Erdfall (Einsturzdoline) bei Hochstahl. Anfang Februar 1984: Stadtheimatpfleger Günther Hofmann, Hollfeld: Schloß Wiesentfels und seine abgegangenen Burgen; Kurat Ad. Hollfelder: Altertümer aus der Vorgeschichte Sachsendorfs.

Hinweis:

**Museen und Sammlungen in Unterfranken.** Standorte, Öffnungszeiten, Ausstellungsumfang und Sachgruppen, Kontaktstellen.

Dieses Faltblatt mit einer farbigen Karte, welche die Standorte zeigt, wurde vom Bezirksheimatpfleger von Unterfranken herausgegeben: Peterplatz 9, Würzburg. Kartenbild: Helmut Gläser, Schweinfurt. Fotografien: Horst Schopf, Würzburg, außer Nr. 4/5: Hans Schmelz, Würzburg. Druck: Grafischer Betrieb Bonitas-Bauer, Würzburg 1984, DM 7,50.

## Aus dem fränkischen Schrifttum

Hans Reuther: **Balthasar Neumann**. Der mainfränkische Barockbaumeister. Süddeutscher Verlag, München 1983. 280 Seiten mit 197, z. T. farbigen Abbildungen. Format 21 x 29,7 cm. Leinen mit Schutzumschlag und Schuber. DM 148,-.

Der Autor, Prof. Dr. Dr. Hans Reuther, Ordinarius für Baugeschichte an der Technischen Universität Berlin, hat mit diesem Buch über Balthasar Neumann die Summe seiner jahrzehntelangen Forschungsarbeiten zum Werk dieses mainfränkischen Barockbaumeisters vorgelegt. Umfassend behandelt er in sieben reich illustrierten Kapiteln Themen wie "Leben und Bauaufgaben", "Sakralbau" und "Profanbau", "Bauingenieurskunst und Feuerwerkerei", "Zeichnungen und Modelle" sowie "Balthasar Neumann in seiner Zeit". Im Anhang findet sich z. B. ein hilfreicher "Katalog der von Balthasar Neumann gebauten und geplanten Werke" sowie ein Exkurs über den Konstruktionsriß für die Einwölbung der Klosterkirche Neresheim, S. E. 129, und eine Abhandlung über "Die technisch-konstruktiven Probleme beim Konstruktionsriß für die Abteikirche zu Neresheim", verfaßt von Prof. Dr. Ing. Klaus Diercks. Prof. Reuther "... wird durch seine präzise und knappe Einordnung der von Neumann betreuten Bauaufgaben sowie das vollständige Werkverzeichnis die Zustimmung nicht nur der Fachleute, sondern auch der interessierten Laien ernen", so der Presstext des Verlages vom Frühjahr 1983.

In der Tat fehlte auf dem Markt bisher eine umfassendere Darstellung des Lebens und vor allem ein Werkkatalog Balthasar Neumanns. Zu nennen wären lediglich Kellers forschungsgeschichtlich noch interessante Biographie von 1896 sowie die in ihrer Beurteilung noch immer nicht überholte Monographie Max H. v. Freedens, die 1981 in dritter Auflage erschienen ist. Dazwischen liegt eine Fülle von Aufsätzen und Einzelpublikationen, die selbst für den Fachmann kaum mehr zu überblicken ist. Erschwert wird der Zugang zu Neumann zusätzlich dadurch, daß seine Position in der Architekturgeschichte merkwürdigerweise noch immer nicht fest umrissen ist: Während die einen in ihm den genialen Barockbaumeister sehen, wollen ihn die anderen zu einem Bauleiter mit beschränktem Einfluß auf "Erfindung" und Entwurf der von ihm gebauten Architekturen degradieren. So gesehen bietet

dieses Buch Hans Reuthers den gelungenen mutigen Versuch das Gesamtwerk des wichtigsten und einflußreichsten Baumeisters des mainfränkischen Barock in einer auch für den Laien verständlichen Weise darzustellen. Angesichts solcher Verdienste wird man etwaige Einwände gegen die antik-braunen Schwarz-Weiß-Abbildungen oder auch gegen die mäßige Qualität der Farbabbildungen bereitwillig hinterstellen.

Erich Schneider

Georg Deichstetter (Hrsg.): **Caritas Pirckheimer**. Ordensfrau und Humanistin – Vorbild für die Ökumene. Festschrift zum 450. Todestag. Wienand-Verlag, Köln 1982.

Der ökumenische Gedanke, dem dieses Buch entspringt, findet in der Äbtissin von St. Klara eine sinnbezogene Personifizierung. An der Trennstelle der christlichen Konfessionen mußte die Ordensfrau und Kloostervorsteherin ihre Glaubensstärke derart eindrucksvoll unter Beweis stellen, daß sie daraus zum Vorbild gerade unserer Zeit prädestiniert ist. Der Begriff Glaubensstärke würde jedoch, in Bezug auf diese Frau, falsch verstanden, wollte man diese lediglich als Festhalten an der Konfession interpretieren, der die Nürnberger Patriziertochter von Kindheit an verbunden war. Einmal konnte es nicht nur mit dem Bekenntnis zur römischen Kirche getan sein, in einer Zeit, da diese dem Kreuzfeuer sachlicher wie emotionaler Kritik ausgesetzt war, zum anderen benötigte die Situation nicht lediglich Standfestigkeit, sondern Verteidigung, als die Reformation Existenz und Wirkungsmöglichkeit des Klarissenklosters in Nürnberg bedrohte. Doch auch in der klugen und partiell erfolgreichen Defensivstrategie der Äbtissin erschöpft sich nicht deren Glaubensstärke, denn dann mangelte dieser noch der freiwillige und freimütige Blick auf die neue Lehre – dem sich ja auch ein verstärktes Moment der Versuchung auftut – es fehlte das engagierte Eintreten für ihren Standort gegenüber Weggenossen Luthers, z. B. Melancthon. Der Eindeutigkeit ihres Bekenntnisses entsprang dazu der Mut zur Kritik an Form und Substanz der neuen Predigten in Nürnberg, so von Linck oder Osianer, und endlich jene an eine frappierende Naivität gebundene innere Überzeugung, deren Intensität sich beispielhaft in dem Versuch abzeichnet, des Conrad Celtis handfest irdische Wege in solche Richtung Himmel umzulenken.